



Jeder kann lernen: Evangelische Theologen im 19. Jahrhundert strebten für Menschen mit geistiger Behinderung nach „Erlösung aus der Nacht des Blödsinns“. Mit Bildung und Erziehung (Bild: eine Schulstunde in Hephata) sollten die individuellen Fähigkeiten entwickelt werden

Das historische Bild

150 Jahre Evangelische Stiftung Hephata

Am 20. Februar 1859 wird an der Viersener Straße 23 in Mönchengladbach ein Institut für behinderte Menschen eingeweiht. Zunächst vier Jugendliche mit Behinderung werden dort von dem Taubstummenlehrer Karl Barthold und seiner Frau betreut. Am 7. Juni 1859 bekommt das Haus einen Namen: **Hephata**. Dieser Begriff aus dem Aramäischen bedeutet „Tu dich auf“. Mit diesen Worten soll Jesus einen taubstummen Mann geheilt haben. Im Haus Hephata leben im Juni 1859 bereits 24 meist junge „Pfleglinge“, und es gibt mehr als 100 Bitten um Aufnahme eines Angehörigen. Hephata wächst schnell. Und es wird nicht nur groß, sondern auch zum Modell. Leitgedanke ist, dass Menschen mit Behinderung **bildungsfähig** sind, ein zu dieser Zeit revolutionärer Gedanke. Aus Hephata, das sich in den ersten Jahren noch „Heil- und Pflegeanstalt“ nennt, wird 1894 eine „**Erziehungs- und Pflegeanstalt**“. Menschen, die in der Diktion der Zeit als „Cretinen, Blödsinnige und Idioten“ bezeichnet werden, erziehen und bilden zu wollen, ist ein Wendepunkt: weg vom Versuch, geistige Behinderung zu „heilen“, hin zu der Aufgabe, die individuellen Fähigkeiten zu entwickeln. Bis heute hat Hephata seine Vorreiterrolle bewahrt. Regelmäßige Arbeit für Menschen mit geistiger Behinderung, unterstützte Elternschaft, **Auflösung von Großeinrichtungen** und deren Umwandlung in dezentrale Wohngruppen – viele Selbstverständlichkeiten gehen auf das zurück, was in Hephata begonnen hat.